Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 84 (2004)
Heft: 11

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aufgerufene «Land» vor Augen, an dessen Küsten die Wasser aufschäumen – da kommt der neue Anruf «Kind!». Mit ihm evoziert «Hüften» eine jugendliche Gestalt, die – wie die Insel – im Wasser gründet und sich halb aus ihm erhebt. Die diffuse Vision wird klar; in einer Überblendung bildet sich aus dem Land das Kind, eins mit ihm und verschieden wie die halbidentischen Anrufwörter (Land / Kind).

«Uralte Wasser»: das Anfangswort ist rhythmisch hevorgehoben; gegen den jambischen Schritt verteilt sich der Akzent auf zwei Silben. Das so betonte Wort gibt dem Vorgang Zeittiefe, und eine Vokalfolge von Dunkel zu Hell unterspielt die Richtung nach oben: «Uralte Wasser .../ Verjüngt ... Hüften, Kind!» Die Wasser steigen schon immer an den Küsten der Insel, an den Hüften des Kindes auf, wie dieses neu aus dem Uralten aufsteigend entsteht. – Die Ich-Stimme klingt, von der jungen Gestalt entzückt, zärtlich – und ehrfürchtig, wenn sie ihr «Gottheit» zuspricht. Wie im Triumph schwingt sich der letzte Gedichtsatz auf, im Enjambement über die Versgrenze hinweggetragen: *«Vor deiner Gottheit beugen / Sich Könige».* Der Satz gipfelt in «Könige», aber «beugen» geht betont voraus. Der reine Reim zu «steigen» (neigen) liegt so nah, dass die Abtönung zu «beugen» auf eine Sinndifferenz aufmerksam macht. Das Verhältnis der irdisch Mächtigen zu dem, was sich als Kind eines fern-schönen Landes zeigt, ist nicht primär Zuneigung, sondern Dienst. Offenbar gebührt dem zarten Leben, das Anteil am Göttlichen hat, ein Gewartetwerden durch die irdische Macht. – Das letzte Reimpaar unterscheidet sich von den drei anderen, die sich auch in der Wortart gleichen und einen Hauptakzent tragen. Auf das betonte «Kind!» antwortet das unscheinbare Reimwort «sind» und bewirkt im abebbenden Nebensatz, dass sich die Erscheinung sanft aufzulösen scheint.

Aus der Beachtung der Komposition mit den inneren Relationen ihrer – Bedeutung mittragenden – Elemente ergibt sich eine konsistente Deutung fast von selbst. Orplid ist Sehnsuchts- und Traumland der poetischen Imagination, zu dem der Dichter Zugang hat, in dem er aber nicht wohnt, über das er nicht verfügt. Im weiteren Sinne kann es als «Land» der Kunst gesehen werden.

Die Erscheinung der Insel (Strophe 1) klärt sich zur jugendlichen Gestalt (Strophe 2), wie Kunst wirklich wird in Gestaltungen. So ergeht der doppelte Anruf an das imaginäre «Land» des Schönen und Vollkommenen und an die individuelle Schöpfung, die es verkörpert, das «Kind». Die «uralten Wasser», Anschauung des Amorphen und Symbol des Unbewussten, sind der dunkle Grund und Ursprung beider.

Warum hat Mörike in der Rolle des Dichters seinem Ich-Gedicht den Titel «Gesang Weylas» gegeben? Der Dichter fühlt, dass im schöpferischen Zustand nicht er allein es ist, der eine Gestalt schafft. Es ist Ausdruck von Scheu und Bescheidenheit vor dem Geist, der ihn dichten lässt, wenn er sein Gedicht dem ewigen «Gesang» Weylas unterstellt. Wie die Götter der griechisch-römischen Mythologie, ist sie als überirdische Schutzherrin eines irdischen Landes gedacht: Muse einer Kunst, zu der wesentlich Schönheit und Wohltun gehören.

Mit Weylas Stimme ist «mein Land» irdisch-zeitlich und zugleich ausser der Zeit, ewig wie sie selbst. Mit «Kind» offenbart sie ihren mütterlichen Anteil an der Entstehung der individuellen Schöpfung und preist mit dem Dichter die Gestalt, die im Irdischen das Überirdische evoziert. Das Gedicht ist, wovon es spricht: ein Geschöpf poetischer Kunst, das schön und vollkommen, zeitüberlegen «leuchtet». Hugo Wolf hat es kongenial vertont.

GRETE LÜBBE-GROTHUES, geboren 1926, studierte Germanistik und Philosophie in München und Freiburg i.Br. und unterrichtete dann am Gymnasium. Zwischen 1984 und 1996 war sie als Dozentin an der Volkshochschule Zürich tätig.

Roger Willemsen und Hardy Rouss hat's gefallen!

Jürg Beeler:
Das Gewicht einer Nacht
Roman
144 Seiten, gebunden

Im DRS Literaturclub nannte Willemsen den Roman ein „kleines, sehr gelungenes literarisches Werk", aphoristisch geschrieben, „mit epigrammatischen Wendungen und einer gewissen Rafinesse".
Hardy Rouss meinte von Beelers Buch, es erzähle „auf leicht-schwebende, melancholische Weise" von der „Sehnsucht nach einer Liebe, die hält, was sie verspricht, die Dauer hat ..."

haymonverlag
www.haymonverlag.at